

Von Keramikscherben und Latrinen zum Industriegebiet

Denkmalamt sucht auf IGI-Gelände nach einer mittelalterlichen Siedlung



Der Fortschritt wird genau dokumentiert (Bild links). Martin Thoma ist landesweit für die Prospektionen zuständig (rechts).

Von Maïke Daub

Warthausen

Ein einzelner Bagger gräbt eine lange Schneise in ein Feld auf dem Gelände des geplanten interkommunalen Gewerbegebiets (IGI) Rißtal. Zwei Männer laufen der breiten Schaufel hinterher, den Blick suchend auf den Boden gerichtet. Sie hoffen Verfärbungen zu finden und alte Keramikscherben. Denn: Wo künftig Handtmann und Liebherr bauen wollen, stand wohl einst eine mittelalterliche Siedlung.

Die archäologische Voruntersuchung, die derzeit auf dem Gelände stattfindet, ist Teil des Projektes Flexible Prospektionen des Denkmalamtes und ist Voraussetzung dafür, dass dort irgendwann gebaut werden kann. Solche Untersuchungen seien üblich bei größeren Bauprojekten, erklärt Martin Thoma der für das Amt landesweit für das Projekt zuständig ist. Meist laufen vier bis fünf solcher Untersuchungen in Baden-Württemberg gleichzeitig. „Wir machen das ganze Jahr nichts anderes“, sagt er.

Er ist am ersten Tag der Untersuchungen einer der beiden Männer, die in der prallen Sonne den ersten vom Bagger gezogenen Schnitt ablaufen. „Unsere Aufgabe ist es, im Boden zu lesen“, erklärt er. Dafür suchen sie zunächst nach der richtigen Erdschicht, die sie mithilfe von gefundenen Keramikscherben aufs Mittelalter datieren können.

Einige Scherben sind am Montag bereits aufgetaucht. Daran, dass es grobe, hart gebrannte Keramik in einem blau-grauen Farbton ist, erkennt Thoma, dass sie aus der richtigen Zeit stammen müssen. Sie waren einst Teil eines Deckels und eines Kruges. „Das ist wie bei alltäglichem Haushaltsgeschirr“, sagt der Archäologe. Auch dem könne man auf den ersten Blick ansehen, ob es aus den 1950er Jahren, 1980er Jahren oder aus der heutigen Zeit stamme. So sei das für ihn eben auch mit Keramikscherben. In den nächsten Wochen wird es darum gehen, weitere Siedlungsspuren auf dem Gelände zu finden, wie alte Pfosten, Latrinen, Gräben oder Öfen.



Das Ziel ist, den alten Ort Hittisweiler zu finden, den das Denkmalamt auf dem IGI-Gelände vermutet. Hittisweiler wurde im 14. Jahrhundert erstmals urkundlich erwähnt, der Ort sei vermutlich aber noch älter, sagt Thoma. Seit circa 1500 ist die Familie Rapp in Hittisweiler belegt und der Name ihres Hofes - Rappenhof - hat sich bis heute als Flurname vor Ort erhalten.

In der laufenden Voruntersuchung geht es zunächst darum, das Ausmaß und die Qualität möglicher Funde zu beurteilen. Danach könnte eine richtige Ausgrabung nötig sein. „Archäologische Denkmäler sind zu bewahren, und wenn sie zerstört werden, müssen sie zumindest dokumentiert werden“, erklärt Thoma. Das heißt jedoch nicht, dass gar nicht gebaut werden könnte - die Siedlung müsste nur eben vorher dokumentiert werden.

„Was wir bisher gefunden haben, reicht nicht aus für eine Ausgrabung“, sagt Thoma an diesem ersten Tag. „Aber wir haben ja auch gerade erst angefangen.“ Die Voruntersuchung könnte insgesamt bis zu acht Wochen dauern, je nachdem, wie schnell etwas gefunden wird. Dafür wird der Bagger in regelmäßigen Abständen immer weitere solche Schlitze im Untersuchungsgebiet ausheben. Wird nichts gefunden, werden diese wieder zugeschüttet.

Die Kosten für die Maßnahme trägt der Bauträger, in diesem Fall der Zweckverband des IGI. Rund 110.000 Euro kostet das, erklärt Biberachs Baubürgermeister Christian Kuhlmann. Bewusst habe man sich beim Zweckverband dafür entschieden, die Untersuchungen bereits jetzt durchzuführen, damit die Grabungen den Zeitplan nicht beeinflussen. Nach aktuellem Stand sollen die Erschließungsarbeiten für das Gewerbegebiet Ende 2024 beginnen.
